

Ursula
Schröder

Wer rechnet
schon
mit
Liebe

Roman



BRUNNEN

Ursula Schröder

Wer rechnet schon
mit *Liebe*

Roman

 **BRUNNEN**
Verlag Giessen · Basel

Ursula Schröder
Wer rechnet schon mit Liebe
Roman
336 Seiten, Paperback, 13,8 x 20,8 cm
Erscheinungsdatum: 17.12.2013
ISBN 978-3-7655-2022-8
Bestell-Nr. 192022
EUR 12,99 (D) / SFr *19,50 / EUR 13,40 (A)

* unverbindliche Preisempfehlung des Verlags

© 2014 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Lektorat: Eva-Maria Busch
Umschlaggestaltung: Sabine Schweda
Umschlagmotiv: shutterstock
Herstellung: DTP Brunnen
Druck: AALEXX, Großburgwedel
ISBN 978-3-7655-2022-8

1 An diesem Morgen war Jenny die Erste im Büro. So konnte sie in aller Ruhe vier Klebestreifen vom Spender reißen und ihr neues Bild an die Tür des Aktenschrankes hinter ihrem Schreibtisch kleben. Zufrieden betrachtete sie ihr Werk, bevor sie den Computer einschaltete.

Das Gemälde selbst war alles andere als großartig. In der linken unteren Ecke befand sich eine etwas lieblos gemalte Figur mit zwei sehr unterschiedlich großen Füßen, darüber etwa ein Dutzend m-förmiger Vögel in allen Farben, die das Filzschreiberetui hergegeben hatte. Selbst wenn man wusste, dass es von einem fünfjährigen Mädchen stammte, löste das Bild keine Stürme der Anerkennung aus. Aber sie hatte es auch nicht wegen seines künstlerischen Wertes aufgehängt, sondern wegen der Signatur, denn in der rechten Ecke prangte die Widmung: „Von Melina für Jenny“, groß und deutlich lesbar. Und das machte es zur Trophäe.

Natürlich bemerkte Susi das Bild sofort, als sie kurze Zeit später an ihren Arbeitsplatz stürmte. „Hallo! Was haben wir denn da? Ein Überraschungsangriff gegen die liebe Meike?“

„Man tut, was man kann“, sagte Jenny. Ihr Tonfall verriet eine gewisse Zufriedenheit.

Susi kannte sie gut genug, um zu wissen, wie ihr Meike auf die Nerven ging. Vor vierzehn Tagen war sie mit Simon Ortega auf Geschäftsreise gewesen, ein seltenes Ereignis für eine Buchhalterin, und seitdem nutzte sie jede Gelegenheit, um das allen unter die Nase zu reiben. Anfangs hatte sie ihr Ziel noch erreicht und die restlichen Ortega-Fans im Büro angemessen neidisch gemacht. Aber inzwischen führten Be-

merkungen, die mit dem Halbsatz „Als ich mit Simon in Schweinfurt war ...“ eingeleitet wurden, nur zu ungeduldigem Augenrollen und bis-sigen Repliken.

„Und die kleine Melina hat für die liebe Tante Jenny tatsächlich ein Bild gemalt?“, fuhr Susi fort, während sie sich das Objekt näher ansah.

„So sieht's aus“, sagte Jenny. Immerhin hatte sie extra einen Zeichenblock und eine neue Packung Filzstifte mitgenommen, um das möglich zu machen. Und brav, wie das Kind nun mal war, hatte es seine Pflicht (einschließlich Kopieren der vorgemalten Widmung) innerhalb von fünf Minuten erfüllt, damit es anschließend wieder machen durfte, was es wollte.

„Hat denn das Babysitten bei deinem Chef sonst noch irgendwelche Vorteile mit sich gebracht?“, fragte Susi weiter. „Zum Beispiel einen Hinweis darauf, wer von euch beiden den Finanzbuchhalterlehrgang machen darf?“

Jenny schüttelte den Kopf. „Erstens ist das noch gar nicht offiziell“, sagte sie. „Und zweitens denke ich, man sollte doch Privates und Geschäftliches auseinanderhalten.“

„Quatsch“, erwiderte Susi unbeeindruckt. „Erstens weiß die ganze Firma, dass Herr Grumsiepen krank ist und in absehbarer Zeit in den Ruhestand geht und deshalb ein Nachfolger gebraucht wird. Und zweitens wird Meike auf keinen Fall solche Skrupel haben. Wenn die sich bei Simon Ortega einschleimen kann, wird sie's auch tun.“ Ihr war klar, dass nicht zuletzt deshalb diese außergewöhnliche Dienstreise nach Schweinfurt immer wieder Thema war. Da hatte Meike gegenüber ihrer Kollegin Jenny eindeutig die Nase vorn gehabt – und das schmerzte Jenny mehr, als sie zugeben wollte.

Jenny atmete tief durch und sagte so gelassen wie möglich: „Hier geht es nicht ums Einschleimen. Ich hoffe einfach, dass die Geschäftsleitung die fähigste Person auswählt.“

„Und gib's zu, das bist du!“ Susi grinste. „Du hast es total drauf, das weiß jeder. Nur weil Meike mal ein paar Semester BWL studiert hat, ist sie deshalb nicht die Königin der Finanzbuchhaltung.“

„Meike ist ziemlich gut. Deshalb hat Simon sie schließlich zu dieser kniffligen Prüfung mitgenommen. Vielleicht denkt er, dass sie so was besser kann als ich.“

„Deshalb musst du ihn vom Gegenteil überzeugen“, sagte Susi. „Oder erlaubst dir dein Glaube nicht, dich für so was ins Zeug zu legen?“

Jenny seufzte. Musste Susi bei jeder Gelegenheit damit anfangen? Sie mochte ihre Kollegin wirklich sehr, aber ihr dauerndes Herumsticheln an ihrer Überzeugung konnte auch dem friedfertigsten Menschen auf die Nerven gehen. Wenn sie wenigstens noch interessante Gespräche miteinander führen könnten ... Aber nein, Susi wurde immer gleich sarkastisch und unsachlich, wenn es um solche Themen ging. „Das hat mit meinem Glauben nichts zu tun“, erklärte sie.

„Ach nein? Ich dachte, ihr habt da so Grundsätze wie ‚immer den untersten Weg gehen‘ und ‚freiwillig verzichten‘ und so was. Dazu passt es natürlich nicht, wenn sich jemand für eine Beförderung bewirbt.“

„Da geht es eher um vermeidbare Konflikte und nicht um Bilanzbuchhalterlehrgänge, weißt du. Wenn du mal bereit wärest, dich ernsthaft mit biblischen Texten zu beschäftigen, dann wüsstest du das.“

„Nicht nötig“, sagte Susi rasch und wandte sich ihrem PC-Bildschirm zu. „Ich hab im Konfi-Unterricht für mein Leben genug gehört von dem Gesülze. Eigentlich staune ich immer wieder, dass ich es mit dir in einem Raum aushalte, obwohl du zu diesen Harfensängern gehörst.“

Gegen neun kam tatsächlich Meike vorbei, um sich Geld für die Kaffeekasse wechseln zu lassen. „Ich hab einen Kopf wie ein Hammerwerk“, teilte sie ihren Kolleginnen mit, „aber ich musste unbedingt heute zur Arbeit kommen, um für Simon diese Geschichte für EMT fertigzumachen.“

„Ach, schreibst du auch Geschichten?“, fragte Susi sarkastisch.

„Ich meine doch die Kontenprüfung!“, sagte Meike, den Unterton ignorierend. „Das ist vielleicht eine komplizierte Angelegenheit! Vielleicht hab ich daher meine Kopfschmerzen. Man sagt ja nicht umsonst,

dass sich jemand den Kopf zerbricht. Solche Sprichwörter haben alle einen tieferen Sinn.“

„Apropos umsonst: Ich hab kein Kleingeld“, bemerkte Susi, die sich vorgenommen hatte, grundsätzlich nicht auf Meikes Themen einzugehen.

Jenny streckte die Hand aus. „Hier, ich kann wechseln.“

„Oh, gut!“, sagte Meike und bemerkte in diesem Moment das Kinderbild. „Nanu. Ist das neu?“

„Nein, das hab ich gemalt, als du mit Simon in Schweinfurt warst“, sagte Susi.

Meike nahm diese Unverschämtheit nicht wirklich wahr, weil sie gerade die krakelige Signatur der Künstlerin studierte. „Melina? Etwa Simons Tochter? Wie kommst du denn an ein Bild von der?“

Das war natürlich genau die Vorlage, auf die Jenny gewartet hatte. „Ich habe gestern Abend auf sie aufgepasst“, erklärte sie liebenswürdig. „Damit Simon und Marion mal allein essen gehen konnten.“

„Ach ja?“, fragte Meike etwas säuerlich, weil ihr natürlich sofort klar war, dass sie mit dieser Entwicklung die Poleposition im Ortega-Fanclub verloren hatte. Sie konzentrierte sich auf das Bild. „Ach ja, die Melina ... Sie ist so ein nettes Kind, findest du nicht auch? Und dass sie dir ein Bild gemalt hat ... Wirklich schön, nicht? Diese Farben!“

„Möchtest du es haben?“, bot Jenny ihr spontan an. „Ich schenk es dir.“ Immerhin brauchte sie es von diesem Augenblick an nicht mehr.

Susi machte ein merkwürdiges Geräusch hinter ihrem Bildschirm.

Meike starrte Jenny für eine Sekunde an und schüttelte dann den Kopf. „O nein, das hat sie für dich gemalt. Das geht doch nicht.“

„Ich dachte nur, wenn es dir so gut gefällt“, sagte Jenny unschuldig und zupfte den Fünfeuroschein aus Meikes Hand, um endlich die finanzielle Transaktion zu Ende zu bringen und ihr stattdessen ihr gesammeltes Kleingeld zu übergeben.

„Nein, nein, lass mal“, sagte Meike und zog sich eilig zurück. „Dann geh ich mir jetzt meinen Kaffee holen.“

„Tu das“, sagte Susi vergnügt und grinste der sich schließenden Tür

hinterher. Dann wandte sie sich wieder ihrer Kollegin zu. „Manchmal überraschst du mich.“

„Sei froh“, sagte Jenny. Sie wandte sich zum Schrank, löste das Foto vorsichtig an den vier Klebestreifenecken und legte es in ihre Schublade – es hatte seinen Zweck erfüllt. „Wie langweilig wäre dein Leben doch sonst.“

„Allerdings.“

Bevor Daniel sich auf den Weg in die Weinhandlung machte, rief er kurz bei seinem Bruder an. „Wie ist es gelaufen?“, fragte er ohne Umschweife.

Schon als Simon seufzte und sagte: „Warte, ich mache eben meine Bürotür zu“, wusste Daniel, dass es nicht gut gelaufen war.

„Ihr wart doch essen gestern, oder hat das etwa nicht geklappt?“

„Wir waren im ‚Toscana‘“, sagte Simon. „Und das war ein Fehler, weil der Laden einfach nichts taugt. Die Weinkarte ist eine Katastrophe, und das Vitello Tonnato war zäh wie Leder, das mussten wir zurückgehen lassen. Da hatte Marion natürlich von vornherein schlechte Laune. Wir sind überhaupt nicht weitergekommen.“

„Scheiße“, sagte Daniel aus tiefstem Herzen. „Ihr habt also immer noch Stress?“

„Ich verstehe es nicht“, gestand Simon. „Aber das Gespräch von gestern hat nicht unbedingt dazu beigetragen, die Probleme zu klären. So langsam weiß ich nicht mehr, was ich noch tun soll.“

„Vielleicht solltet ihr mal ein Wochenende zusammen wegfahren“, schlug Daniel vor. „Ihr braucht Zeit für euch allein. So was muss sich doch regeln lassen.“

„Tja, ich weiß nicht“, sagte Simon noch einmal. „Wenn da ein anderer Mann wäre, dann wüsste ich wenigstens, woran ich bin. Aber sie sagt immer nur, dass es um ihre Freiheit geht und wie ich sie einschränke und dass ich mich ändern muss und – verflixt noch mal – ich weiß nicht, was sie genau damit meint.“

„Ich sehe das ganz anders“, sagte Daniel. „Gegen einen anderen

Mann hättest du keine Chance. Da ist einfach der Kick noch neu und das Herzklopfen und all das. Während sie dir so die Gelegenheit gibt, daran zu arbeiten.“

„Und was soll ich machen?“

„Na, dich verändern“, sagte Daniel so sachlich, wie er konnte. Tatsächlich fühlte er eine leise Panik in sich aufsteigen. Was wäre, wenn Marion ernst machte und ihren Mann verließ? Wenn Simon wirklich nicht kapieren konnte, was sie an ihm so unerträglich fand? Eine weitere kaputte Ehe und ein kleines Mädchen, das das alles nicht verstehen würde und trotzdem davon betroffen wäre.

„Toller Tipp“, stieß Simon verächtlich hervor. „Aber er kommt ja auch von einem, der sich mit Frauen super auskennt ... und trotzdem nicht in einer festen Beziehung lebt.“

„Du kannst dir deinen Sarkasmus sparen“, sagte Daniel und atmete tief durch. Er hatte ja vorher schon geahnt, dass er für dieses Gespräch mit seinem Bruder Geduld brauchen würde. „Hör zu, ich mach dir ein Angebot. Du buchst fürs Wochenende ein schickes Hotel, besorgst Karten für ein Konzert oder eins von diesen Musicals und nimmst dir mit ihr eine total romantische Auszeit. Und ich kümmere mich um Melina.“

Simon schwieg einen Moment, um darüber nachzudenken. „Das ist nett von dir, Daniel. Aber kriegst du das mit dem Geschäft hin? Du kannst sie nicht mit in den Laden nehmen.“

„Das Problem ist der Samstagmorgen, da ist immer viel los. Vielleicht könnte Mutter ...“

„Auf keinen Fall!“, unterbrach ihn Simon. „Ich will nicht, dass sie was davon erfährt. Dann frage ich lieber noch mal Jenny, mit der hat es gestern wirklich gut geklappt.“

„Von mir aus“, sagte Daniel erleichtert. Hauptsache, Simon machte noch einen Versuch. „Frag Jenny. Wer immer das ist.“

Nachdem er das Gespräch mit seinem Bruder beendet hatte, blieb Simon noch eine Weile reglos sitzen und starrte auf seinen Schreibtisch. Wie immer befand sich dort nur das Notwendigste: das Telefon,

der Computer, ein Designerbehältnis mit seinen Schreibgeräten und das Foto seiner Familie in einem klassischen silbernen Bilderrahmen.

Auf dem Foto trug Marion die Haare noch hochgesteckt, das mochte er besonders gern. Inzwischen hatte sie leider eine kürzere Frisur, sodass es nicht mehr ging, aber sie war auf jeden Fall eine gut aussehende Frau, ob sie nun zu Hause in Jeans und flachen Schuhen herumlief oder wie gestern Abend mit Pumps und Kostüm. Aber in letzter Zeit war es schwierig geworden zwischen ihnen. Und dagegen musste er etwas tun.

Er zog einen Aktenordner aus dem Regal und machte sich auf den Weg in die Konstruktion, mit einem Abstecher in die Kreditorenbuchhaltung, um herauszufinden, wie Jenny ihr Wochenende geplant hatte.

Während er noch überlegte, wie er um die neugierige Anteilnahme ihrer Kollegin Susi herumkommen könnte, kam ihm Jenny entgegen. Die Macht war mit ihm! „Bist du in Eile oder könntest du auf einen Sprung mit in mein Büro kommen?“, fragte er.

„Kein Problem“, sagte sie, wie immer mit dem netten Lächeln, das ihm von Anfang an bei ihr aufgefallen war. „Worum geht’s denn?“

Er hielt ihr die Tür auf und schloss sie sorgfältig hinter ihr, bevor er antwortete. „Wieder mal was Privates. Setz dich doch.“

Er nahm ihr gegenüber auf seinem Sessel Platz und musterte sie: ihre kurzen, meistens leicht verstrubbelten blonden Haare, die sie aussehen ließen, als käme sie gerade von einem Waldlauf. Ihre strahlend blauen Augen in einem eher jungenhaften Gesicht, das zu ihrem knochigen Körperbau passte. Es hätte ihn nicht überrascht, wenn sie früher Leistungssportlerin gewesen wäre, aber als er einmal danach gefragt hatte, hatte sie lachend den Kopf geschüttelt.

Zurück zum Thema, mahnte er sich selbst. „Ich wollte mich noch mal für gestern bedanken“, begann er. Sein Blick fiel auf den Aktenordner, der auf der Schreibtischplatte nichts zu suchen hatte. Er erhob sich kurz, um ihn ins Regal zurückzustellen.

„Keine Ursache“, wehrte Jenny ab. „Du kannst mich ruhig wieder anfragen, wenn Not am Mann ist.“

„Genau darum geht es“, sagte er verlegen. „Weißt du, es kommt mir

schon so vor wie in dem Spruch mit dem kleinen Finger und dem ganzen Arm, aber ...“

„Simon.“ Jenny schüttelte freundlich den Kopf. „Sag doch erst mal, worum es dir geht.“

Er hing etwas unglücklich in seinem Sessel. „Es geht darum, dass ich gern mit Marion am kommenden Wochenende wegfahren würde. Ich weiß, es ist ziemlich kurzfristig, aber ...“

„Euch würde ein Ausflug zu zweit mal guttun“, folgerte Jenny mit einem Kopfnicken. „Wie dachtest du dir das? Soll ich so lange bei euch bleiben? Bei mir ist es ein bisschen schwierig, weil ich die Wohnung mit einer Freundin teile, und deren Freund kommt dieses Wochenende.“

Simon blickte überrascht auf. War das schon eine Zusage? „Nein, es geht gar nicht um das ganze Wochenende. Mein Bruder Daniel wird sie nehmen, aber der muss natürlich in seinen Laden. Am Freitag ist sie bei einer Freundin eingeladen. Aber wir hatten gedacht, du könntest vielleicht am Samstag auf sie aufpassen. Wenigstens bis nachmittags.“

Jenny nickte schon wieder. „Aber sicher, das kann ich. Mach dir keine Sorgen, das geht klar. Was macht eigentlich ihr Zahn? Ist der jetzt raus?“

„Nein“, sagte er. „Der hängt immer noch an einem letzten Faden.“

„Die Arme! Sie wollte mich absolut nicht dranfassen lassen. Aber das durfte früher bei mir auch keiner.“ Sie grinste. „Vielleicht klappt es ja bis Freitag. Wo wollt ihr denn hin?“

Simon dachte darüber nach. Was würde Marion am besten gefallen? „Vermutlich nach Amsterdam. Wenn ich da was kriege.“

„Dann viel Glück“, sagte Jenny und stand auf.

„Wie meinst du das?“, fragte er verunsichert. Wusste sie etwa schon über seine Eheprobleme Bescheid?

„Na, mit der kurzfristigen Buchung.“

„Ach so“, sagte er erleichtert. „Vielen Dank, Jenny. Das ist wirklich wichtig für mich, weißt du.“

„Keine Ursache, das mach ich doch gern.“ Sie stand bereits in der Tür und drehte sich noch mal um. „Wo hat dein Bruder eigentlich seinen Laden?“

„Bredenscheid“, sagte er. „Berliner Straße, schräg gegenüber von diesem großen Supermarkt. Wirklich gute Lage. Und genug Parkplätze.“

„Und der verkauft Wein?“

„Hauptsächlich deutsche Lagen, außerdem hochwertige Spanier und Franzosen. Aber auch so ein bisschen Drumherum, weißt du – Oliven und Trüffelöl und echten Balsamico. Was man im normalen Laden nicht so gut kriegt.“

„Sieh mal an“, sagte sie und verschwand aus seinem Büro.

Fünf Minuten später sah sich Susi mit einer Quizfrage konfrontiert. „Balsamico? Das ist doch so ein Edelessig.“

„Er hat ‚echter Balsamico‘ gesagt“, berichtete Jenny. „Gib’s denn auch falschen?“

„Keine Ahnung“, sagte Susi, ein wenig unkonzentriert, weil sie gerade einen Fehler in ihrer Excel-Tabelle entdeckt hatte. „Aber wenn’s dich interessiert, dann fahr doch mal zu diesem Laden und frag nach.“

„Vor allen Dingen fahr ich extra von Kopenhagen nach Bredenscheid, um herauszufinden, was echten von unechtem Balsamico unterscheidet“, sagte Jenny spöttisch.

Aber je länger sie darüber nachdachte, desto intensiver wurde die Vorstellung, genau das zu tun. Zum einen könnte sie sich diesen Bruder mal ansehen, der mit ihr zusammen am Wochenende Melina hüten würde, und außerdem – wenn sie sowieso schon in Bredenscheid war – hätte sie einen Grund, wieder bei Schuh-Dörner vorbeizuschauen und zu prüfen, ob es dort dieses spezielle Paar Stiefel noch gab, mit dem sie seit einiger Zeit liebäugelte. Es war zwar nicht zu erwarten, dass es schon Anfang November herabgesetzt werden würde, aber vielleicht ... Man konnte ja hoffen.

Sie wollte sich gerade daranmachen, ein Schreiben aufzusetzen, mit dem sie eine unbegründete Mahnung zurückweisen wollte, als ihr Telefon ging und ihre Mutter anrief. „Ich wollte dich für Freitag zum Mittagessen einladen“, sagte sie. „Dein Vater muss bei einer Beerdigung spielen und kriegt bei der Nachfeier was zu essen, Larissa ist an

der Uni, und da werde ich die Gelegenheit nutzen und Steckrüben kochen.“

„Steckrüben?“, wiederholte Jenny erfreut. „Natürlich komme ich.“

„Sei aber pünktlich“, sagte ihre Mutter. „Ich hab um zwei Uhr einen Friseurtermin.“

„Du kannst dich auf mich verlassen.“ Jenny legte vergnügt den Hörer auf. Vielleicht war das die Lösung: Sie ging häufiger zu ihren Eltern zum Essen und legte für jede dort geschnorrte Mahlzeit fünf Euro zurück. Obwohl ... Sie durfte das auch nicht überziehen ... Und vermutlich würde es auf diese Weise auch Februar werden, bis sie das Geld für die Stiefel zusammenhatte.

„Steckrüben?“, fragte Susi angewidert. „Das isst du freiwillig?“

„Gerne sogar“, sagte Jenny. „Auf jeden Fall, wenn meine Mutter sie macht. Mit Kartoffeln durcheinandergerührt und mit Mettwurst.“

„Ihr Sauerländer“, seufzte Susi. Sie selbst war erst vor elf Jahren aus Norddeutschland zugezogen. „Manchmal seid ihr schwer zu verstehen.“

„Ja, wir sind ein besonderes Völkchen. Immerhin haben wir keine Angst, dass uns der Himmel auf den Kopf fallen könnte.“

„Nee, das wird der Himmel auch schön bleiben lassen“, meinte Susi. „Wem könnte er denn sonst die Hücke voll regnen?“ Sie warf einen Blick aus dem Fenster, wo genau das gerade passierte, und wünschte sich nicht zum ersten Mal einen Job auf Teneriffa.